

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 49.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 28. April.

Inserationsgebühren für die 3spaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

Tages-Neuigkeiten.

Die mit Eröffnung des Betriebs auf der Bahnstrecke Horb-Nagold zu besetzende Stelle eines Bahnbofsverwalters I. Kl. und Postmeisters in Horb wurde dem demaligen Vorstand dieser Station, Bahnbofsverwalters II. Kl. und tit. Postmeister Voß gnädigst übertragen.

Stuttgart, 24. April. Der württemb. Landtag wird, zur Vollenbung der von voriger Session noch rückständigen Arbeiten, in der zweiten Maiwoche einberufen werden.

Aus dem Hohenlohe'schen, 24. April. Von allen Seiten hört man über eine bedeutende Abnahme der Zahl der Singvögel klagen. Unter den Ursachen dieser Abnahme spielen außer der allgemeinen Ausrottung der Dornhecken, der Nist- und Brutstätten der kleinen Säger, die Hauptrolle die in den letzten Jahren außer ordentlich zahlreich gewordenen Elstern, die sogenannten Hezen, deren Menge sich, seitdem außer dem Jagdberechtigten niemand ein Gewehr zu tragen berechtigt ist, ungemein vergrößert hat. Zu ihrer Vernichtung hat nun die Gemeinde Willsbach im Weinsberger Thal einen praktischen Weg eingeschlagen. Sie hat, als es sich darum handelte, die Gemeindejagd neu zu verpachten, dem neuen Jagdpächter die Bedingung gestellt, jährlich eine bestimmte Anzahl von Elstern zu liefern, und im Falle der Nichtlieferung für das Stück eine Konventionalstrafe von 30 Kreuzer festgesetzt. Einige Gemeinden sind schon dem Beispiele gefolgt, andere wollen ihm bei der nächsten Jagdverpachtung folgen. Es wäre namentlich Sache der Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine, der Schultheißenämter, der Mitglieder des Thierschutzvereins, für die Verallgemeinerung dieser Maßregel zu wirken, damit die kleinen Säger, die Freunde der Landwirtschaft, gegen ihre schlimmsten Feinde geschützt werden. (Der Gemeinderath in Nagold hat ein Schutzgeld von 12 kr. ausgesetzt.)

München, 22. April. Die im Justizministerium zusammengesetzte Commission hat sich am Schlusse ihrer Beratungen für die Einführung der Civilehe in Bayern ausgesprochen.

Am 23. April wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern in der Lesung beraten. Der tief einschneidende § 1 (wir theilen ihn so mit, wie er angenommen wurde) lautet: Einem Geistlichen oder anderen Religionsdiener, welcher durch gerichtl. Urtheil aus seinem Amte entlassen ist und hierauf eine Handlung vornimmt, aus welcher hervorgeht, daß er die Fortdauer des ihm entzogenen Amtes beansprucht, kann durch Verfügung der Landespolizeibehörde der Aufenthalt in bestimmten Orten versagt oder angewiesen werden. Besteht die Handlung desselben in der ausdrücklichen Annahme des Amtes oder in der thatsächlichen Ausübung desselben, so kann er seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß der Centralbehörde seines Heimathstaates verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden. Windthorst bekämpft die Vorlage und sämtliche Anträge. Ihm gegenüber hebt der bayerische Bundeskommissar Riedel hervor, daß Bayern noch kein Gesetz über die Amtseinführung von Geistlichen besitze, die Vorlage sei ein Zusatz zu dem Indigenatgesetz, bei der Zustimmung Bayerns zu der Vorlage sei kein bayerisches Sondergesetz in Frage gekommen. Bundeskommissar Dr. Krüger weist auf die vom Papste selbst im Kirchenstaate angewendete Internirung und Ausweisung von Geistlichen hin, deren seit 1859 circa 15,000 vorgekommen seien. Windthorst habe sich betreffs des Jacobinismus solcher Maßregeln mit der Kurie abzufinden. Wenn Windthorst den deutschen Regierungen über ihre Politik Vorschriften machen wolle, so erinnere er daran, daß derjenige, der an der Politik eines Staates theilgenommen, die zum Untergange jenes Staates führe, Ursache habe, vorsichtig und zurückhaltend zu sein mit Vorschriften, wie die deutsche Regierung ihre Politik einrichten solle. Windthorst werde nach seinen bisherigen Erfolgen begreifen, daß die deutsche Regierung weniger geneigt sei, seine Rezepte anzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Debatte nimmt der badische Bundesrathsbevollmächtigte Ministerpräsident v. Freyborff das Wort. Derselbe hebt hervor, daß Baden seit 20 Jahren bestrebt sei, den Ueber-

griffen der römischen Hierarchie entgegenzutreten, zählt die bezüglichen badischen Gesetze auf und schließt unter dem Beifall des Hauses: „Wenn etwas geeignet war, die Reichstreue der Süddeutschen zu befestigen, so war es das Vorgehen Preußens im Kampfe gegen die Uebergriffe der katholischen Hierarchie.“ Nach sechsstündiger Debatte wird § 1 unter Ablehnung des Amendements Hoyerbeck, aber Annahme des Antrags Meyer (Thorn) angenommen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Da die zweite Lesung des Kirchendienergesetzes heute nicht beendet wurde und die dritte Lesung des Gesetzes wegen der am Montag stattfindenden Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses voraussichtlich erst Dienstag erfolgen kann, dürfte der Reichstag erst am Dienstag geschlossen werden.

Berlin, 24. April. Die deutsche Reichspartei gab heute Abend dem Fürsten Chlodwig von Hohenlohe ein Festbanket zur Feier seiner Ernennung zum Reichsgesandter. Anwesend waren sämtliche Mitglieder der deutschen Reichspartei, ferner v. Jordanbeck, Simson, Hänel, v. Bennigsen und Vertreter aller reichsfreundlichen Parteien. Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg brachte ein Hoch auf den Kaiser aus; Dr. Friedenthal ein solches auf den Fürsten Chlodwig von Hohenlohe. Er sagt dabei: Das deutsche Volk werde hinter dem deutschen Reichsgesandten stehen, wenn es gelte, den Frieden für Europa, die Sicherheit, Freiheit, Ehre und Würde Deutschlands zu erhalten.

Berlin, 25. April. Der Reichstag setzte die dritte Lesung des Preßgesetzes fort, wobei schließlich eine Resolution bezüglich Verweisung der Preßvergehen an die Schwur-Gerichte mit 164 gegen 149 Stimmen angenommen und das Preßgesetz hiermit erledigt wurde.

Zu einem Artikel über die Abjegung des Erzbischofs Ledochowski von seinem Bischofsstuhle in Posen bringt die Cöl. Zig. eine zeitgemäße ernste Mahnung an Regierung und Volk. Sie bittet die Regierung, vor das Volk zu treten mit einer offenen, populären Darlegung der Thatsachen, um ihm zu beweisen, daß es sich nicht um einen Kampf gegen Religion oder Kirche handelt, sondern um das Bestehen des Staates gegen Bestimmungen, welche auf dessen Vernichtung hinausgehen und bereits zur That geworden sind. Die große Masse kann, wer weiß wohin? getrieben werden, wenn sie nicht noch zur rechten Zeit belehrt wird. In solchen Zeiten muß der Bureaucrat, der Jurist dem Staatsmanne Platz machen. — Das kathol. Volk wird dann aufgefordert, ruhig die Verhältnisse zu prüfen, sich durch eigenes Urtheil zu überzeugen, daß die Maßregeln vom vorigen Jahre nichts verlangen, was gegen Gottes Gebot, gegen die Religion, die Kirche geht, daß sie höchstens, ja weniger verlangen, als was bisher in kathol. Ländern gefordert und geübt wurde, daß der Widerstand der Bischöfe nur in der grundrätlichen Leugnung der Rechte des Staates begründet ist, daß der Staat diesen Widerstand nicht dulden darf, wenn er nicht auf seine Rechte und seine Aufgabe verzichten will, daß die Gesetze die Freiheit der Kirche nicht antasten, aber in der Kirche die Rechte des Clerus gegen Willkür schützen. Vom gesunden Sinne des Volkes läßt sich erwarten, daß es nicht den Aufreizungen von Leuten folgt, die darauf ausgehen, im Trüben zu fischen.

Der „Weser-Zeitung“ theilt man aus Berlin mit, daß der Kaiser die Absicht habe, nach dem Inkrafttreten des Kirchendienergesetzes durch einen Gnadenakt die strafrechtlichen Folgen der preussischen Maßregeln aufzuheben. Die Regierung wird von da ab angemessenere Mittel zur Maßregelung rentierender Priester in der Hand haben, als Selbstopfer und Gefängnisstrafen es waren.

Die gemäßigt fortschrittliche N. Stettiner Z. sagt über das Zerwürfniß in der Fortschrittspartei des Reichstags: Eine Partei, welche zu ihrer Existenz den Konflikt mit den zeitigen Leitern der deutschen Staatspolitik, dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck nöthig hat, findet keinen Raum in den Reihen derer, welche als Mitarbeiter an der Befestigung und dem Aufbau des Deutschen Reiches, des theuer errungenen, angesehen werden wollen; sie verfolgt verderbliche Zwecke, die dadurch an Un-

heil nichts verlieren, daß ihre Vertreter zu kurzichtig sind, um den rein persönlichen Charakter ihres Gebahrens einzusehen. Wir hoffen, unser Volk wird dieser Blindheit zu Hülfe kommen und sich von Männern los sagen, welche in so auffälligem Maße das nationale Bedürfnis, den constitutionellen Aufbau des Reichs im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu fördern, verkennen. Eine Neubildung der Parteien auf diesem Boden thut uns dringend noth. Laut und vernehmbar erschallt das „Die Weis, die Waibling!“ in diesem Augenblick durch das ganze Deutsche Reich, und niemals mehr als jetzt greift die Wahrheit Platz: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“ Wir sind, Gott sei es gedankt! der deutschen Fraktionsmühsere innerlich entwachsen und können nur politische Parteien noch brauchen; deren aber kann es in einem wirklichen Volksleben nur zwei geben: eine, welche die zeitige Staatsentwicklung zu fördern, und eine andere, welche sie zu hemmen sich zum klar erkannten Ziele setzt. Was dazwischen noch Raum für sich zu gewinnen sucht, ist Spielerei für politische Kinder, denen man auf die Finger klopfen soll, daß sie nicht Unheil anstiften.

Der deutsche Reichstag hat am Sonnabend in der Lesung über die Reichskassenscheine verhandelt. Das Ergebnis ist, daß bis 1. Juli 1875 alle Kassenscheine eingezogen werden von dem stolzen L. preuß. Tresorschein bis zum zerlumpten Sohn der Reuß'schen Papiergeldpresse. Die Liebhaber von Seltsamkeiten und die Verwaltung von kulturgeschichtlichen Museen werden sich vorsehen müssen. An die Stelle dieser bunten Scheine tritt der Reichskassenschein in Abschnitten von 5 Mark an, zunächst ein schmucker Geselle, auf dessen äußere Erscheinung hoffentlich Sorgfalt verwendet werden wird. Diejenigen im Reichstag, die gar kein Papiergeld wollten oder die es später auf 40 Millionen Thaler oder 120 Millionen Mark zu beschränken wünschten, sind unterlegen; der Bundesrath hat seinen Willen durchgesetzt, 59 Mill. Thaler alsbald auszugeben und diesen Betrag dann in 15 Jahren auf 40 Mill. Thlr. herunter zu mindern. Bekanntlich vertheilen sich diese 59 Mill. Thaler in der Weise, daß jedem Einzelstaate eine Summe von 3 Mark à Kopf zugetheilt und der Ueberschuß zu Vorschüssen an die Staaten benützt wird, welche mehr Papiergeld einzuziehen haben, als sie Reichspapier erhalten.

Leipzig, 21. April. Wie der „Volksstaat“ meldet, ist, auf Grund des in einer allgemeinen Versammlung von Schuhmacher-Gehülfen gefaßten Beschlusses, am Sonnabend den 18. April den hiesigen Schuhmachermeistern die Arbeit aufgebunden worden, und die förmliche Arbeitseinstellung wird am nächsten Sonnabend den 25. April erfolgen. Von 400—450 arbeitenden Gehülfen sollen, wie es heißt, etwa 350 am Strike theilnehmen.

Leipzig, 22. April. (Ostermesse.) Die Nachfrage in Tuchen und Buckstins bestand vorzugsweise für Musterwaare und fanden deshalb gute Dessins in Sommer- wie halb-schwerer Waare befriedigenden Absatz zu vollen Preisen. Vernachlässigt blieben auch in dieser Messe glatte schwarze ganze und Dreiviertel-Tuche, worin Vieles zurückgeführt wurde. In Deutschland besteht der Hauptverbrauch in Musterwaare; so lange das überseeische Geschäft stockt, ist daher Ueberproduction in schwarzen und ähnlichen Export-Artikeln.

Leipzig, 22. April. Die Dr. N. berichten unterm 23. April: „Bei dem gestern Morgen von Weißen abmarschirten Jägerbataillon sind auf dem Marsche nach hier in Folge der herrschenden drückenden Hitze mehrere Soldaten vom Sonnenstich befallen worden, einer derselben soll bereits gestorben sein.“

Destreich ist mit einem Schläge um einige hundert Excellenzen bereichert worden. Auf spezielle kaiserliche Anordnung hat nunmehr jetzt vom Feldmarschalllieutenant aufwärts jeder General das Recht auf den Titel Excellenz, früher wurden sie wohl auch so im gewöhnlichen Verkehr genannt, hatten aber die offizielle Berechtigung auf diese Auszeichnung nur, wenn sie Geheimräthe waren.

Paris, 24. April. Die gesammte Presse verlangt den Ausschluß Piccon's, des Secalpendepuirtirten, aus der Nationalversammlung wegen seiner Banktredde. Einige Journale fordern sogar die gerichtliche Verfolgung desselben. — „Moniteur“ erwähnt das Gerücht von der Ankunft Chamboord's in Versailles.

In Paris ist man über die Annahme des Reichsmilitärgesetzes durch den Reichstag sehr verstimmt. Das „Journal des Debats“ macht seinem Unmuth in den Worten Lust: „Der Reichstag hat auf seine Unabhängigkeit zu Gunsten des Kaisers und der Minister verzichtet. Dieses Botum führt einen verhängnißvollen Schlag gegen die parlamentarischen Einrichtungen und gibt Europa ein übles Beispiel. Die Mächte werden nicht vergessen, daß Kaiser Wilhelm, zum militärischen Diktator auf 7 Jahre ernannt, eine gutorganisirte und disciplinirte und mit dem besten Materiale ausgerüstete Armee jeden Augenblick in Bewegung setzen kann.“

Der Herzog von Numale soll an Bourbaki's Stelle Gouverneur von Lyon werden. — Bischof Dupanloup hat

in Rom die Heiligprechung der Jungfrau von Orleans verlangt. — Es ist das Gerücht verbreitet, Don Carlos sei in die Hände Serrano's gefallen.

Der h. Vater hatte in diesem, sowie in allen früheren Jahren, am Ostersonntage unter die Schweizergarden für Jeden eine kleine Flasche Rheinwein, und unter die Palatinalgarden für Jeden eine Flasche vom Weine des Besuchs vertheilen lassen. Am folgenden Tage ging er im Innern des Vatikans an einem jungen Schweizeroldaten vorüber. Er trat auf ihn zu und fragte mit seinem gewöhnlichen Wohlwollen: „Wie hat Dir der Wein geschmeckt?“ Der Schweizer sagte treuherzig: „Heiliger Vater! Außerordentlich gut, aber es war wenig“. Man kann sich denken, mit welcher Heiterkeit diese Antwort vom Papste aufgenommen wurde.

Sollte der Papst wirklich daran denken, das Interdict über die Kirchen Sprengel zu verhängen, deren Bischöfe eingesperrt sind oder werden? Es ist schwer zu glauben und doch soll Bischof Förster in Breslau hierbei haben verlauten lassen. Das Interdict gehört zu dem mittelalterlichen Rüst- und Strafwerkzeug des Papstthums, etwa so wie die Folter. Wenn das Interdict z. B. über das Bisthum Posen und Gnesen verhängt würde, so wären damit alle geistl. Handlungen, die Taufe ausgenommen, verboten, die Glocken dürfen nicht geläutet werden, das h. Abendmahl darf selbst Sterbenden nicht gespendet werden, in den Kirchen wird aller Schmuck verhängt oder entfernt und die Beerdigungen finden ohne Geistliche zc. statt. Kurz das ganze kirchliche Leben wird künstlich und zum Schrecken des Volkes zum Stillstand gebracht. Der Zweck ist, das Volk in Verwirrung zu bringen.

Washington, 6. April. Am Freitag Abend starb Kapl. Adolf Becher, vor 1848 Verlagsbuchhändler in Stuttgart, einer von den alten Achtundvierzigern, über dessen Haupt lange Zeit das Damoklesschwert in Gestalt eines Todesurtheils geschwebt hatte, nach einer langen und schmerzlichen Krankheit. Als das Sturmjahr 1848 über Deutschland hereinbrach, zog Becher mit den württembergischen Freischaren über den Schwarzwald. Viele hervorragende württembergische Republikaner dienten unter der Schaar Hauptmann Becher's.

Aus Algier den 21. April wird gemeldet: Die Heuschrecken, diese fürchterliche Landplage unseres Landes, sind im Kreise Mascara bei dem Stamme Harras Charaba, bei Frenbats, in der Gegend des Djebel Rador und südlich von Tiaret, aufgetaucht. Die Banden ziehen von Süden in nordwestlicher Richtung weiter, unter allen Landleuten Jammer und Schrecken verbreitend. Der Unterdivisionsgeneral von Mascara hat alle Mittel aufgeboten, um sich dieser gefahrbringenden Gäste zu entledigen.

Allerlei.

— (Das Haus mit den 99 Schafsköpfen) in Berlin. Am Alexanderplage, zwischen der neuen Königs- und der Landsberger-Strasse, steht ein Haus, das jedem Vorübergehenden auffällt. Im Volke ist unter dem Namen „das Haus mit den 99 Schafsköpfen“ bekannt. Seine Geschichte ist so kurios wie sein Name. Der alte Fritz hatte einem in der Landsberger Strasse wohnenden Bürger ein hübsches Häuschen geschenkt und der Nachbar des Glücklichen sah dieses mit neidischen Augen an. Sein Dichten und Trachten ging nach einer ähnlichen königlichen Gnade. Nicht daß er's grade nöthig gehabt hätte, nein, der Mann hatte Geld, es war ihm bloß um die Ehre zu thun. Da machte er nun reiche Schenkungen an die Armen und that sich so hervor, daß der König auf den Edlen aufmerksam werden sollte. Und richtig, der opferfreudige Mann erhielt vom König die Erlaubniß, sich eine Gnade auszubitten und er bat um ein Haus. Wenige Monate zogen vorüber und ein schönes Haus stand da und der glückliche Besitzer zog ein. Glücklich? nein, das war er nicht, die Statuen am Hause des Nachbarn ließen ihn vor Neid nicht schlafen. Als einmal der alte Fritz vorüber ritt und ihn fragte: „Ist Er nun zufrieden? da antwortete er: ja, aber wenn doch Majestät mein Haus auch wie das des Nachbarns mit Statuen und Frescobilder schmücken wollten! — Soll Er haben! sagte der König, ritt davon und nahm sich vor, den Rimmerjatt mit seiner Eitelkeit zu strafen. Er ließ daher das Haus mit steinernen Sinnbildern zieren und zwar mit 99 Schafsköpfen. (Etwa 15 davon sind noch heute vorhanden.) Man denke sich den Schrecken des armen Mannes, der, als der König zum zweitenmal vorbeiritt, diesem unter Zittern und Zagen sein Leid klagte und sich über den Spott böser Nachbarn beschwerte, welche den sonderbaren Haus Schmuck als Anspielung auf den Besitzer betrachteten. — Aber er hat ja nur seinen Willen gehabt! — Ach, Majestät, freilich, indessen — die Schafsköpfe — Nun, allerdings es sind nur 99, aber wenn Er eine runde Zahl und das Hundert voll haben will, dann brauche Er ja nur zum Fenster hinaus zu sehen. Adieu! — Damit ritt der König davon und der Reserveschafskopf hat das Nachsehen.

— (Einige Worte über die Hühnerzucht.) Der Landwirth, der gehörig mit dem Rechenstift umzugehen weiß, wird sich mit seinen verschiedenen Zuchten nach den Zeitverhältnissen richten, er wird z. B. jetzt mehr Sorgfalt als früher auf

verlangt.
die Hände

früheren
den für
Palatinal-
vertheilen
Vatikan's
ihm zu
hat Dir
„Heiliger
dan kann
Papste

erdict
angesperret
och soll
Das
trafwerth
Inter-
würde,
kommen,
Abend-
Kirchen
igungen
Leben
and ge-
bringen.
b. Kapit.
rt, einer
ge Zeit
schwebt
Als das
her mit
rzwald.
n unter

Heu-
find im
endats,
auf-
estlicher
chrecken
Mittel
bedigen.

n) in
s- und
drüber-
Haus
kurios
Sberger
kt und
en an.
glischen
der
Da
at sich
werden
König
im ein
Haus
nein,
ließen
drüber
ete er:
Nach-
Soll
er, den
r das
chafs-
Man
König
sein
werte,
i Be-
habt!

Zahl
zum
König

Der
weiß,
hält-
auf

die Hühnerzucht verwenden, die sich in einer Zeit, wo das Ei fast zwei Kreuzer kostet, gut rentiren dürfte. Erst seit den theuren Fleischpreisen wenden wir in Deutschland mehr unser Augenmerk auf die Eier. Wir müssen die Eierproduktion steigern, denn der Export nach England ist ungeheuer, gegen das Jahr 1871 ist derselbe um 50 Prozent gewachsen. In den letzten sieben Monaten hat England für 9 Millionen Thaler Eier von Deutschland bezogen. Um eine rentable Hühnerzucht zu betreiben, müssen wir uns mit jungen Thierchen versehen, und zwar soll der Hahn 1—3 Jahre, die Henne 2—3 Jahre alt sein. Im fünften Jahre nehmen sowohl Hahn wie Henne ab. Ein zweijähriger Hahn ist in vollster Kraft und kann einem Hühnerhof von 20 Stück gut vorstehen. Man zieht Nachkommen von Hennen, die man als fleißige Legehennen kennt und paart sie mit einem Hahn, der von solchen abstammt. Man muß die Hühner in einem reinlichen, warmen Stall halten und sie reichlich füttern, ohne sie zu mästen. Die beste Legezeit ist vom Monat März bis Ende August, dann wird kurze Zeit geruht, bis gegen Anfang Dezember gelegt und während der Wintermonate wieder geruht, wenn nicht ein sehr warmer Stall oder warme Witterung das Legen begünstigt. In früheren Jahren haben wir uns gleichfalls mit der Hühnerzucht beschäftigt; wir hatten immer verschiedene Rassen Landhühner, Cochinchina und Abstammlinge vom spanischen Huhn. Die Fütterung bestand hauptsächlich aus gekochten Kartoffeln und Hafer. Ein zweckmäßig eingerichteter Hühnerstall war mit dem Rindviehstall verbunden, deshalb schön warm und die Hühner legten so ziemlich das ganze Jahr. Vom Landhuhn erhielten wir durchschnittlich im Jahr 150, vom Cochinchina 130 und vom spanischen Huhn 160 Eier. Dieses spanische Huhn ist größer, als das Landhuhn und etwas kleiner als die Cochinchina. Das Thier hat einen langzackigen, einfachen Kamm, der bei Hennen oft so groß als bei den deutschen Hähnen ist; dieser Kamm bedeckt oft ganz ein Auge; sie haben keinen Federbusch. Der Schwanz ist kürzer als bei unserem Landhuhn, das Gefieder ist gewöhnlich einfach schwarz. Die reine Zucht läßt sich leicht mästen, während die Kreuzungen mit dem Landhuhn als gute Legehennen bekannt sind. Die Zeitschrift des Thierschutzvereins in Dresden sagt in Bezug auf die Eierproduktion im Allgemeinen: Eine Henne hat in ihrem Eierstock in runder Zahl nur 600 Eierchen, die sie entwickeln und legen kann. Von den 600 Eiern

legt sie, wenn es gut geht, im ersten Jahre nach dem Ausbrüten etwa 20 Stück, im zweiten 120, im dritten 135, im vierten 114 Stück. Die folgenden Jahre nimmt die Zahl der Eier stetig um 20 ab, und im neunten Jahre legt eine Henne im besten Falle nur 10 Eier. Wer also eine richtige Uebereinstimmung zwischen Futter und Leistung haben will, hält sich keine Henne länger, als 4 Jahre, es wäre denn der seltenen oder werthvollen Rasse wegen.

(Aus dem Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft.)

— Seltsame Krankheiten. Der englische Arzt Beatin erzählt von einem Herrn, welcher in Folge eines Schlagens auf den Kopf nur seine Kenntniß des Griechischen verloren, sonst aber anscheinend keine andere Fähigkeit eingebüßt habe. Eine andere häufige Abart dieser außerordentlichen Erscheinung besteht darin, daß Kranke die Namen oder Begriffe gewisser Dinge geradezu mit einander verwechseln oder eines und dasselbe Wort für die verschiedensten Begriffe gebrauchen. So hat ein Herr, der unter einer ähnlichen theilweisen Störung leidet, die Gewohnheit, wenn er sein Kohlenfeuer nachgeschürt haben will, Papier zu verlangen, und wenn er Papier haben will, Kohlen zu begehren, wobei er aber immerfort nur diese beiden Begriffe miteinander verwechselt. Dr. Gregory erzählt in seinen Vorlesungen einen Fall von einem Geistlichen, der, während er an seiner Gehirnkrankheit litt, nur Hebräisch sprach, — diejenige Sprache, die er zuletzt gelernt hatte. Von einer englischen Dame ist ein verbürgter Fall bekannt, daß sie nach einem Schlaganfall die Kenntniß ihrer Muttersprache ganz verlor und mit ihrer Umgebung nur noch französisch sprach, was etwa einen Monat lang wahrte. Der berühmte Dr. Broussonet verlor in Folge eines Schlaganfalls die Fähigkeit, Hauptwörter auszusprechen, und zwar sowohl lateinische als französische. Wenn er daher einen Apfel verlangen wollte, so fand er den Namen oder das Hauptwort nicht, sondern mußte ihn mittelst seiner Eigenschaften bezeichnen. Zeigte man ihm aber das Hauptwort gedruckt oder geschrieben, so erkannte er es sogleich, war aber außer Stande, es selber aus freien Stücken zu bezeichnen oder auszusprechen. Ein Cuvier zitiert in seinen Vorlesungen einen ähnlichen Fall von einer Person, welche nur das Erinnerungsvermögen an die Hauptwörter verloren hatte, dagegen alle Eigenschaftswörter noch gut aussprechen konnte.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Am nächsten Freitag den 1. Mai,
(Feiertag)

Vormittags von 11—12 Uhr,

findet im Zeichensaal des neuen Schul-
hauses eine Ausstellung von Zeichnungen
der hiesigen Fortbildungsschüler, sowie die
Vertheilung von Prämien statt.

Hiezu werden alle Freunde der Sache,
insbesondere aber die verehrlichen Mitglieder
der bürgerlichen Collegien, des Gewerbe-
vereinsausschusses etc. freundlich eingeladen.
Namens der Fortbildungsschulcommission
Helfer Elsäßer.

Schönbrunn.

Bei der hiesigen Stiftungsplege liegen

150 fl.

zum Ausleihen parat.

Stiftungspleger Prof.

N a g o l d.

Holz-Abfuhr betreffend.

Die Holzkäufer und Bürgergabeholz-
Empfänger in den Stadtwalddistrikten
Storrened und Killberg, Abth. Herren-
wäldle, welche noch mit der Abfuhr im
Rückstande sind, werden hiemit aufgefordert,
jedenfalls im Laufe dieses Monats die
Abfuhr zu bewerkstelligen, da durch die
Anfangs Mai daselbst stattfindende Eichen-
fällung ihr Holz leicht demolirt und die
Abfuhr für längere Zeit sehr erschwert
werden könnte.

Den 13. April 1874.

Gemeinderath.

Wildberg.

Eichen-Rinde- Verkauf.

Am Freitag den 1. Mai,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die Stadtplege auf dem Rath-

hause ca. 60 Rm. eichene Rinde, wozu
Liebhhaber eingeladen werden.

Stadtplege.
Seiger.

Oberjettingen. Eichen-Rinde- Verkauf.

Am Freitag den 1. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

wird von 100 Stück Eichen und einem
großen Quantum kleineren Eicheln die
Rinde auf dem diesseitigen Rathhause im
öffentlichen Aufstreich verkauft.

Die Liebhaber wollen am jenen Tag
von Vormittags 8 Uhr an im Schlag
Lehleschau in der Nähe der Nagolber
Straße sich einfänden, wo dann Waldschütz
Sayer die Eichen vorzeigen wird.

Waldmeisteramt.
Renz.

Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.

Tang- & Klobholz- Verkauf.

Am Montag den 4. Mai d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

werden aus dem Gemeinewald Hartmüß
auf hiesigem Rathhaus 143 Stück Tang-
und Klobholz zum Verkauf gebracht, wozu
Liebhhaber eingeladen werden.

Den 25. April 1874.

Schultheißenamt.
Seeger.

N a g o l d.

300 fl.

hat sogleich auszuleihen
die Stiftungsplege.
Gauß.

Altenstaig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch von rechtschaffenen
Eltern findet eine Lehrstelle bei
Erhardt Seeger, Schuhmacher.

*****!*****
Altenstaig.
Kunst-Mehl.
Nr. 0, 1, 2, 3, 4 und 5,
sowie Futtermehl und Kleien in
sehr schöner Ware, bei Abnahme
in Säcken von 2 Ctr. entsprechen-
den Rabatt, bei
Carl Walz.

Unterjettingen.

**100 Ctr. Heu und
200 Bund Haberstroh**

verkauft am

Freitag den 1. Mai,
Mittags 12 Uhr,

Joh. Georg Wolfer,
Bauer.

N a g o l d.

Lehrstelle-Gesuch.

Für einen kräftigen, guterzogenen Knaben
wird eine Lehrstelle bei einem tüchtigen
Schreinermeister gesucht; von wem? sagt
die Redaktion.

Enzthal.

Mahlsteine-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am
Freitag den 1. Mai

4 Mahlsteine,

darunter 2 Bodensteine und 2 Läufer,
wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.
Hirschwirth Mast.

N a g o l d.
Große Auswahl neuer & gebrauchter Sattlerwaaren und Polstermöbel.

Diese erlaube ich mir in folgenden Artikeln bestens zu empfehlen:
 Sopha, Sessel, Bettrösche, Matragen, Bettvorlagen, Amerikaner- und Schreibstühle, Kinderwagen und Seegrasböden, Tisch-Couverts;
 Fuhrgeschirr und feine Chaifengeschirre.

blaue Pferdebeden und Dachbeden, Fischbein-, Rohrreitschen und Tirolerstäbe, Handkoffer und Damenkoffer, Reisetaschen und Geldtaschen, Touristentaschen und Waschapparate, Cigarren-Etui's, Gelbbörjen und Beutel, Schwalträger, Hosenträger und Knieband, Rouleaux und Tapetenmusterkarten.
 Das Tapezieren, sowie Bestellungen und Reparaturen werden unter Garantie schnell und billigt besorgt.
 W. Weber, Sattler und Tapezier, Bahnhofstraße, gegenüber der neuen Kirche.

H a i t e r b a d.
 Dem verehrlichen Publikum und besonders meinen werthen Kunden bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich dieser Tage größere Sendungen in

Sommerkleiderstoffen

erhalten habe und dieselben zu den billigsten Preisen abgeben kann. Hierbei bringe ich auch meine übrigen bekannten Ellenwaaren in Erinnerung, die durch Güte und billige Preise jede Concurrnz bestehen können und mit welchen ich auch den nächsten **Nagolber Markt** besuchen werde.
 Gottlob Kenz, jun.

H a i t e r b a d.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung, erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 30. April und Freitag den 1. Mai** in das Gasthaus zur Traube freundlich einzuladen.
 Joh. Georg Rapp, Wagner,
 Sohn des Joh. Georg Rapp, Wagners hier, und seine Braut!
 Anna Marie Kaupp,
 Tochter des + Friedrich Kaupp, Küblers hier.

Oberjettigen.
 Einen zweispännigen **Kühwagen** sammt Zugehör hat zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden mit **Alt Conrad Gauß.**

N i c h e l b e r g,
 Oberamts Calw.
Auktion.
 Am Freitag den 1. Mai, Mittags 1 Uhr,
 verkaufe ich wegen Abzugs unter anderem hauptsächlich Folgendes:
 Fässer und Bandgeschirr, 1 Klavier, Pult, Tisch, Bank, Bettladen und sonstiges Schreinwerk, ferner Bettstücke, Krüge und Flaschen.
 Friederike Wendel,
 Schullehrers Wittwe.

Englisch Leder oder Manchester,
 à 20 bis 30 fr. die Elle, bezgleichen kleine Reste nach dem Gewicht, à 40 fr. per Pfund bei
 G. Bräuning in Wildberg.

N a g o l d.
 Von heute an **Garten-Wirthschaft- und Regalbahn-Eröffnung.**
 Hauser z. Linde.

Von dem **ungestärkten Elsäßer Hemdentuch,**
 per Elle à 12 fr., bei einem 1/2 Stück 11 fr. ist eine neue Sendung eingetroffen bei
 G. Bräuning in Wildberg.

N a g o l d.
Limburger Streichkäse & Rahmkäse
 empfiehlt **G. Gramer.**
 Menagehütte bei Zfelshausen.

Auktion.
 Durch den demnächstigen Abzug von derselben beabsichtige ich die mir entbehrlichen Gegenstände am **Freitag den 1. Mai,** Morgens 8 Uhr anfangend, im Aufstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen, und zwar:
 9 vollständige Betten mit Bettladen,
 3 Kleiderkästen, 2 Küchekästen,
 1 Kommode,
 1 Sopha, 1 Tisch, Canapé, Schranken,
 4 Taschenuhren, Erddl Hänglampen,
 1 Herd mit 3 Löchern sammt Häfen und Waschkessel,
 Küchengehör und sonstiger allgemeiner Hausrath;
 wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Gottlob Kauser.

Zugleich setze ich meine **Wirthschaftshütte,**
 50' lang und 30' breit, vor 2 Jahren mit gesundem Holz neu erbaut, dem Verkauf aus und wollen Liebhaber sich mit mir ins Benehmen setzen.
 Der Obige.

N a g o l d
Vollständig neue Betten, neue Bettfedern
 empfiehlt **Carl Pflomm.**

W i l d b e r g.
200 fl. und 300 fl.
 Pflöggeid sind gegen gefähliche Sicherheit zum Aueleihen parat bei
 N. Pfoß, Glaser.

Der 1/2 breite, schöne **Canevak vom Elsäß,**
 à 10 fr. per Elle, ist jetzt wieder und zwar in noch besserer Qualität als seither vorrätzig bei
 G. Bräuning in Wildberg.

N a g o l d.
Olibenöl für Maschinen,
 französisches Mohn- oder Salatöl, frisches, reinschmelzendes Schweinesett, empfiehlt
G. Gramer.

Malzblockzucker, Trauben-zucker, Honigzucker, Jakobstab, Kaiserstangen, Drops aller Art, Confecturen & Liqueure
 empfiehlt **G. Gramer.**
 Besonders mache ich auf **feinst gelben Java- und blauen Ceylon-Caffe** aufmerksam, welchen ich zum Ankaufspreis abgebe.
 Der Obige.

N a g o l d.
Strohsackzeug
 1/4 à 10 fr., 1/2 à 14, 16 und 18 fr. bei **Carl Pflomm.**

W i l d b e r g.
Scheuer-Verkauf.
 Am Freitag den 1. Mai, Mittags 1 Uhr,
 verkaufe ich meine Scheuer, 60 lang 30' breit, auf den Abbruch an den Meistbietenden.
 Friedrich Brezinger, Wirth.

W i l d b e r g.
Wollene Sommerstoffe
 um 2 fl. bis 3 fl. 30 fr. per Elle bei **Carl Kaltenbach, Tuchmacher.**

N a g o l d.
 Mein **Strohhutlager**
 bietet in neuesten Façonon größte Auswahl und kann ich als besonders billig **weiße Palmherrn-Hüte**
 empfehlen. **Carl Pflomm.**
 Vorjährige Hüte zu herabgesetzten Preisen. **Obiger.**

Sprechsaal
 Wie lange muß der Frucht Abschlag noch andauern, bis eine entsprechende Brodpreis-Ermäßigung hier stattfindet?

Frucht-Preise.
 Nagold, den 25 April 1874

Neuer Dinkel	6 15	6 2	5 48
Haber	5 24	5 15	5 6
Roggen	—	7 18	—
Erbsen	—	—	—
Weizen	—	8 48	—
Linse-Gerste	—	—	—

W i l d b e r g, 22. April 1874

Neuer Dinkel	6 40	6 22	5 54
Roggen	7 36	7 11	7 24
Dinkel	6 36	6 15	6 12
Bohnen	—	5	—
Kernen	—	9	—
Haber	5 26	5	5 12
Gerste	—	7	—